

Geschichte und Politik. Makedonien im Kalkül des russischen Historikers und Duma- abgeordneten Pavel N. Miljukov

Thomas M. Bohn

ABSTRACT

History and Policy. Answers on the Macedonian Question by the Russian Historian and Deputy Pavel N. Miliukov

Four out of the seven chapters of the Carnegie Report on the Balkan Wars were written by Pavel N. Miliukov, a Russian historian and deputy of the Russian parliament. During his long travels in the Balkans between the end of the 19th century and the First World War, Miliukov had fulfilled duties of a researcher, a journalist and a politician. Having lectured at the University of Sofia, he left Bulgaria to take part in archaeological expeditions in Macedonia. In liberal Russian newspapers, he later wrote regularly about the current political situations in South-Eastern Europe. As a historian, Miliukov backed up Bulgaria in the struggle over the Macedonian question by relying on ethnological reasons. As a journalist, he initially preferred the establishment of a Balkan union that included the Ottoman Empire and then advocated the formation of a Balkan federation against the Young Turks. As a politician, he defended the national interests of Russia at the Bosphorus and Dardanelles, which also went hand in hand with a Bulgarian predominance in the Balkans. Contrary to Miliukov's articles in newspapers or his speeches in the parliament, his contributions to the Carnegie Report miss analytical insights. Miliukov defended the Bulgarian position in the Balkans by condemning the Treaty of Bucharest, which was signed in the aftermath of the Second Balkan War, and regarding it as a source of new conflicts.

Pavel Nikolaevič Miljukov (1859–1943) ist in der historischen Forschung vor allem als Führer der Konstitutionellen Demokraten und als Außenminister der russischen Pro-

visorischen Regierung im Frühjahr 1917 bekannt.¹ Dagegen tritt die Tatsache in den Hintergrund, dass er sich mit seiner aufsehenerregenden Dissertation über die Krise der russischen Staatswirtschaft in der Ära Peters des Großen von 1892 und seiner mehrbändigen von 1896 bis 1904 erscheinenden russischen Kulturgeschichte auch als Historiker einen Namen gemacht hat.² Häufig vergessen wird darüber hinaus, dass der „russische Europäer“, wie er später in der Emigration genannt wurde,³ auch an der Lösung der „Orientalischen Frage“ interessiert war. Seine langjährige Verbundenheit mit Bulgarien zeigte sich zuletzt im Jahre 1929 anlässlich der Feierlichkeiten zu Ehren seines 70. Geburtstags. Neben dem offiziellen Jubiläumsband in Paris und einer Festschrift in Prag erschien nur in Sofia eine entsprechende Festgabe. Der Sofioter Stadtrat erklärte Miljukov zum Ehrenbürger und beschloss die Umbenennung einer Straße auf seinen Namen. Darüber hinaus verlieh die Sofioter Universität dem Jubilar für seine „wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Geschichte und seine Verdienste um die Verteidigung des bulgarischen Volkes in seinen nationalen Belangen“ die Ehrendoktorwürde.⁴ Damit konnte nur seine Haltung in der Makedonischen Frage und seine Position als Mitglied der Carnegie-Kommission zur Untersuchung der Balkankriege gemeint sein.

In seinen während des Zweiten Weltkrieges verfassten Memoiren definierte Miljukov die Rolle, die er auf dem Balkan spielte, lapidar als „am Rande stehender Beobachter“.⁵ Als Augenzeuge, der sich auf seinen verschiedenen Balkanreisen vor Ort informierte, findet er sich immerhin in der Funktion des Historikers, Archäologen, Ethnologen, Journalisten, Politikers und Gutachters wieder. Ausgehend von einer Lehrtätigkeit in Sofia 1897 hat er bis zum Jahre 1900 an drei Expeditionen nach Makedonien teilgenommen und bis zum Ersten Weltkrieg den Balkan noch sechs weitere Male bereist. Seine wissenschaftlichen Publikationen über Probleme der Balkanländer widmeten sich zunächst der Makedonischen Frage. Danach wendete er sich mit einer Studie über die bulgarische Verfassung der bulgarischen Innenpolitik zu. Nach der russischen Revolution von 1905 bedachte er als Herausgeber der liberalen Tageszeitung *Reč* („Die Rede“) und ab 1907 als Vorsitzender der Dumafraktion der Konstitutionellen Demokraten die Außenpolitik der zarischen Regierung mit einem kritischen Urteil. Dabei hat er im Zuge der Krisenjahre 1908/09 und 1912/13 in der russischen Staatsduma viermal ausführlich

* Gekürzte und überarbeitete Fassung des Aufsatzes „Wissenschaftliche Expedition und politische Reise – Bulgarien in der Balkankonzeption P. N. Miljukovs“, in: Österreichische Osthefte 34 (1992) H. 2, S. 312-333.

1 Vgl. T. Riha, A Russian European. Paul Miliukov in Russian Politics, Notre Dame/London 1969; S. M. Kirschke, P. Miliukov and the Quest for a Liberal Russia, 1880-1918, Ithaca/London 1996.

2 Vgl. T. M. Bohn, Russische Geschichtswissenschaft von 1880 bis 1905. Pavel N. Miljukov und die Moskauer Schule, Köln/Weimar/Wien 1998.

3 M. Višnjak, Russkij evropceec, in: P. M. Miljukov. Sbornik materialov po čestvovaniju ego semidesjatiletija. 1859-1929. Pod red. S. A. Smirnova i dr. Pariž [1929], S. 173-179.

4 Vgl. P. N. Miljukov, Po slučaj 70-godišnjia mu jubilej, Sofija 1929; P. Bicilli, P. Miljukov – istorik na Rusija. Po povod na 70 godišninata mu (1859-1929), in: Bălgarska misăl' 4 (1929), S. 297-300; L. Miletič, P. N. Miljukov i Bălgarija. Po slučaj na sedemdesetgodišnjinata na P. N. Miljukova, in: Makedonski pregled 5 (1929) H. 1, S. 121-128; S. Germanov, Pavel N. Miljukov i Bălgarija, in: Vekove 12 (1990) H. 4, S. 76-89.

5 P. N. Miljukov, Vospominanija (1859-1917), 2 Bde., hier Bd. 2. Pod red. M. M. Karpoviča i B. I. Ėl'kina, N'ju-Jork 1955, T. II, S. 28.

zur Lage auf dem Balkan Stellung genommen. Sein publizistisches Engagement in der Auseinandersetzung um eine angemessene Reaktion auf die balkanpolitische Offensive Österreich-Ungarns von 1908/09 hat sich in einem Buch über die russische Außenpolitik niedergeschlagen. Schließlich bestätigte die Teilnahme an der internationalen Carnegie-Kommission zur Untersuchung von Kriegsführung und Kriegsursachen in den Balkankriegen noch einmal nachhaltig das Ansehen, das sich Miljukov auch außerhalb Russlands als Balkanexperte erworben hatte.⁶ In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Miljukovs Interesse an der Makedonischen Frage entwickelte und warum er bei der Suche nach einer Lösung auf die bulgarische Karte setzte. Dabei soll geklärt werden, welche Rolle Miljukovs Bulgarophilie in dem 1914 veröffentlichten Carnegie-Bericht spielte.

Lehrtätigkeit an der Sofioter Hochschule

Das Interesse für die „Orientalische Frage“ erwachte bei Miljukov in den Krisenjahren 1875–1878. In der Abschlussklasse des Gymnasiums meldete er sich als Kriegsfreiwilliger für eine Sanitätseinheit in Bulgarien, wurde aber während der Sommerferien 1877 in den Kaukasus versetzt.⁷ Erst ein Jahrzehnt nach Beginn seiner Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Historisch-Philologischen Fakultät der Moskauer Universität im Jahre 1886 verschlug es ihn dann doch noch, quasi ungewollt, nach Bulgarien. Seine Aktivitäten in der Studentenbewegung und in der Erwachsenenbildung hatten 1895 zum Lehrverbot an der Moskauer Universität und zur administrativen Verbannung nach Rjazan' geführt. Hier erhielt er vom bulgarischen Minister für Volksaufklärung, vom Schriftsteller Konstantin Veličkov, den Ruf an den Lehrstuhl für allgemeine Geschichte der Sofioter Hochschule (seit 1905 Kliment-Ochridski-Universität). Wegen des gegen ihn geführten Gerichtsverfahrens konnte er jedoch seine Lehrtätigkeit noch nicht zum Wintersemester 1896/97 antreten. Auf Gesuch Miljukovs erwirkte das Innenministerium bei Zar Nikolaus II. aber die „höchste Erlaubnis“ für die Aufnahme der Gastprofessur. Seine Antrittsvorlesung über historisch-philosophische Systeme, die er zu Beginn des Sommersemesters 1897 in Sofia hielt, war als Einleitung in eine zweisemestrige Lehrveranstaltung konzipiert. Weitere Vorlesungen befassten sich mit dem Untergang des Römischen Reichs, der Herausbildung der mittelalterlichen Welt sowie slavischen Kulturdenkmälern. Zu Miljukovs Sofioter Bekannten zählten der Literaturwissenschaftler und spätere Rektor der Universität, Ivan Šišmanov und der liberale Politiker Petko Karavelov, der bereits zahlreiche Ministerposten innegehabt hatte. Kontakt pflegte Miljukov

6 Vgl. H. Giertz, Die außenpolitische Position Miljukovs am Vorabend und während der Bosnischen Krise. (Zur Herausbildung des außenpolitischen Programms der Kadettenpartei), in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 18 (1974) H. 2, S. 77-113. U. Liszkowski, Zwischen Liberalismus und Imperialismus. Die zarische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg im Urteil Miljukovs und der Kadettenpartei 1905–1914, Stuttgart 1974.

7 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 67-76. Vgl. im Folgenden insbesondere Bohn, *Geschichtswissenschaft*, S. 156-168.

weiterhin mit dem Demokraten und späteren Ministerpräsidenten Aleksandăr Malinov und den in der Makedonischen Frage engagierten Professoren Ljubomir Miletič und Ivan Georgov.⁸

Eine dauerhafte Bindung Miljukovs an die Sofioter Hochschule scheiterte aber am Veto des russischen Gesandten. Den Hintergrund bildeten Studentenunruhen in Sofia im Frühjahr 1897, die eine Rufmordkampagne nach sich zogen. Anfang Mai trat zu einem Zeitpunkt, als die Affäre beinahe beigelegt war, der Botschafter Georgij P. Bachmetev seinen Dienst in der bulgarischen Hauptstadt an. Auf dem Empfang bei Fürst Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha anlässlich der Übergabe seines Beglaubigungsschreibens machte er dem Ministerpräsidenten Konstantin Stoilov seine Missbilligung russophober Strömungen an der Hochschule deutlich und verlangte die Entlassung Miljukovs. Weil die bulgarische Regierung an einer Verbesserung der Beziehungen zum Zarenreich interessiert war, versuchte sie eine unmittelbare Kapitulation durch den Beschluss zu umgehen, erst nach Ablauf des Lehrjahres zu agieren. Im September 1897 wurde Miljukov in das dreiköpfige Bibliothekskomitee aufgenommen, Anfang Oktober wurde er Mitglied des Akademischen Senats. Damit kam ihm der Status eines ordentlichen Professors zu. Für das Wintersemester entschloss er sich, eine Vorlesung über russische Geschichte abzusagen und stattdessen die weniger politischen Zündstoff liefernde tschechische Geschichte zu behandeln. Zum Eklat innerhalb der Historisch-Philologischen Fakultät kam es, als sich Miljukov zu Beginn des Jahres 1898 auf eine sechsmonatige Dienstreise nach Makedonien begab. Diese hatte er sich beim neuen Minister für Volksaufklärung, beim Schriftsteller Ivan Vazov, genehmigen lassen, ohne dafür die Zustimmung seiner Fachkollegen einzuholen. Die Rechnung, den russischen Gesandten durch eine vorübergehende Entfernung Miljukovs aus dem Amt zu besänftigen, ging nicht auf – im Gegenteil, in der Botschaft wurde Miljukovs Beurlaubung bereits als Entlassung verbucht. In der Folge blieb Vazov nichts anderes übrig, als Miljukov die Einreichung des Entlassungsgesuchs zum Ablauf des Sommersemesters 1898 zu empfehlen.⁹

Wissenschaftliche Expeditionen nach Südosteuropa

Mit dem Intermezzo an der Sofioter Hochschule war Miljukovs wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Balkan noch keineswegs beendet. Seine im Frühjahr 1898 unternommene Dienstreise hatte ihn nicht zufällig nach Makedonien geführt. Der europäische Vorpo-

8 Bohn, *Geschichtswissenschaft*, S. 55. Vgl. P. N. Miljukov, *Pregled na filosofsko-istoričeskite sistemi*. (Uvod), in: *Bälgarski pregled* 4 (1987) H. 3, S. 23-28. Vgl. auch: *Almanach na Sofijskija universitet Sv. Kliment Ochridski. Životopisni i knjigopisni svedenija za prepodavatelite*. Izd. 2-o. Za petdeset godišninata na universiteta 1888–1939, Sofija 1940 (Fototipno izdanie 1988), S. 351; P. Čolov, *Bälgarski istorici. Biografično-bibliografski spravočnik*, Sofija 1981, S. 265; C. Todorova, *Sofijskijat universitet „Kliment Ochridski“*. Proforska kolegija (1888–1915 g.), in: *Istoričeski pregled* 45 (1989) H. 2, S. 32-51.

9 K. Veličkov, *Dnevnik*, in: Ders.: *Säčinenija v päť toma*, Bd. 3, Sofija 1987, S. 244-246. Vgl. auch M. Arnaudov, *Istorija na Sofijskija universitet Sv. Kliment Ochridski prez pärvoto mu polustoletie. 1888–1938*, Sofija 1939, S. 125-131; A. K. Martynenko, *Russko-bolgarskie otnošenija v 1894–1902 gg.*, Kiev 1961, S. 142; *Istorija na Sofijskija universitet „Kliment Ochridski“*, Sofija 1988, S. 40-45.

sten des Osmanischen Reiches war gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur wegen der terroristischen Aktivitäten separatistischer Nationalisten, sondern auch als „terra incognita“ mit archaischen Lebensverhältnissen in die Aufmerksamkeit der russischen Öffentlichkeit gerückt.¹⁰ Im dritten Band der „Skizzen zur Geschichte der russischen Kultur“ bezeichnete Miljukov den Fall Makedonien im Hinblick auf die nationalen Metamorphosen der Bevölkerung, die durch die konkurrierende serbisch-bulgarische Schulpolitik provoziert wurden, als ein ebenso interessantes „soziologisches Experiment“ wie den „melting pot“ USA.¹¹

Bei seiner ersten Makedonien-Exkursion vermochte Miljukov im Frühjahr 1898 als Privatmann über eine Foto-Dokumentation hinaus noch keine tieferen Einblicke zu gewinnen. Für die ethnische Bestimmung der Bevölkerung hatte er eine einfache, aber fragwürdige Methode: Da er das Serbische nicht beherrschte, sprach er mit den Menschen bulgarisch.¹² Am Beginn von Miljukovs professionellen Studien standen dann zwei wissenschaftliche Expeditionen, bei denen er seine Kenntnisse auf dem Gebiet der slavischen Kulturdenkmäler unter Beweis stellen konnte. Unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Sofioter Hochschule schloss er sich im Herbst 1898 einer Studienreise des Russischen Archäologischen Instituts in Konstantinopel unter der Leitung des Byzantinisten Fedor I. Uspenskij an, deren Ziel die Erforschung von Kirchengebäuden, Fresken und Inschriften slavischer Herkunft war.¹³ Über das Ergebnis der Expedition lieferte Miljukov 1899 einen Bericht vor dem XI. Archäologenkongress in Kiev¹⁴ und veröffentlichte im selben Jahr einen Katalog in den *Izvestija Archeologičeskogo instituta* („Mitteilungen des Archäologischen Instituts“).¹⁵ Wichtiger jedoch als die archäologischen Entdeckungen sollten für die russische Öffentlichkeit Miljukovs landeskundlichen „Briefe aus Makedonien“ werden, die als Artikelserie 1898/99 in den liberalen *Russkie vedomosti* („Russische Nachrichten“) erschienen und im Sofioter *Prjaporec* („Das Banner“) wiederabgedruckt wurden.¹⁶

10 Vgl. Ž. N. Vážarova, *Ruskite učeni i bālgarskite starini. Izsledvane, materiali i dokumenti*, Sofija 1960; A. S. Šofman, *Iz istorii russkich putešestvij v Makedoniju*, in: *Izvestija vsesojuznogo geografičeskogo obščestva* 92 (1960), S. 53-62; S. Germanov, *Makedonija i Odrinska Trakija v pātnite beležki na ruski učeni i korespondenti (kraja na XIX - načaloto na XX v.)*, in: *Istoričeski pregled* 44 (1988) H. 4, S. 67-82.

11 P. N. Miljukov, *Očerki po istorii ruskoj kul'tury. Čast' III. Nacionalizm i obščestvennoe mnenie*, Vyp. 1-yj, Izd. 2-oe, S.-Peterburg 1903, S. 7f.; ders., *Očerki po istorii ruskoj kul'tury. Jubilejnoe izdanie. T. III. Nacionalizm i evropeizm*, Pariž 1930, S. 14.

12 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 176-179, S. 186.

13 Vgl. *Otčet o dejatel'nosti Russkogo archeologičeskogo instituta v Konstantinopole v 1898-m godu*, in: *Izvestija Russkogo archeologičeskogo instituta v Konstantinopole* 6 (1899) H. 3, S. 122-152.

14 W., *Neskol'ko slov po povodu XI archeologičeskogo s-ezda v Kieve*, in: *Russkaja mysl'* 20 (1899) H. 12, S. 104. Vgl. auch die Diskussion in den *Izvestija Russkogo archeologičeskogo instituta v Konstantinopole* 4 (1899) H. 1 zwischen F. I. Uspenskij, *Nadpis' carja Samuila*, S. 1-4, T. D. Florinskij, *Neskol'ko zamečanij o nadpisi carja Samuila*, S. 5-13 und L. Miletič, *Kām Samuilovija nadpis' ot 993 godina*, S. 14-20.

15 P. N. Miljukov, *Christianskie drevnosti Zapadnoj Makedonii. Po materialam, sobrannym Russkim Archeologičeskim Institutom v tečenie letnej ěkskursii 1898 goda*, in: *Izvestija Russkogo archeologičeskogo instituta v Konstantinopole* 4 (1899) H. 1, S. 21-151.

16 P. N. Miljukov, *Pis'ma iz Makedonii*, in: *Russkie vedomosti* 1898, S. 159, 168, 181, 183, 277; 1899, S. 4, 7, 15, 21, 28, 36, 44, 60, 85, in: *Prjaporec* 1898, S. 20, 21, 22, 23, 24, 25; 1899; S. 53, 56, 57, 58, 61, 62, 68, 71, 73, 80.

Bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg galt Miljukov als ausgewiesener Balkan-Kenner und erhielt eine Einladung des Byzantinisten Nikodim P. Kondakov, sich an der für den Sommer 1890 geplanten Expedition der Russischen Akademie der Wissenschaften nach Makedonien zu beteiligen. Ziel war die Sammlung von archäologischen sowie philologischen Materialien.¹⁷ Über eine Exkursion in den „mittelalterlichen Winkel“ Altserbien schrieb Miljukov darüber hinaus noch einen abenteuerlichen Reisebericht für die populärwissenschaftliche Zeitschrift *Žurnal dlja vsech* („Journal für alle“).¹⁸ Kondakov zog angesichts der politischen Komplikationen Jahre später das vorsichtige Fazit, dass „fast ganz Makedonien mit Ausnahme einiger nordwestlicher Ortschaften, die zu Altserbien gehören, den Bulgaren zuzugestehen sei“.¹⁹

Historische Arbeiten über die Balkanländer

Für Miljukov war die Makedonische Frage in erster Linie eine slavische Frage. Sie stand im Brennpunkt seiner 1899 veröffentlichten historischen Analysen der Balkanproblematik und nahm in Bezug auf die politische Balkankonzeption seiner späteren Abgeordnetentätigkeit eine Schlüsselstellung ein. In dem Aufsatz „Die serbisch-bulgarischen Beziehungen bezüglich der Makedonischen Frage“ interpretierte Miljukov Makedonien als Faustpfand des serbischen Staates, der seine Mitsprache auf dem Balkan auch nach der Niederlage im Krieg mit Bulgarien 1885/86 geltend machen wollte. Vor die Alternative zwischen serbischem Teilungsplan und bulgarischem Autonomieprojekt gestellt, entschied sich Miljukov für die bulgarische Lösung der Makedonischen Frage, da diese durch diplomatische Unterstützung auf friedlichem Wege herbeigeführt werden könne und dem nationalen Bewusstsein der Bevölkerung entspreche.²⁰ In dem Aufsatz „Von einer Reise nach Makedonien. Die europäische Diplomatie und die makedonische Frage“ erörterte Miljukov die Reaktionen der Großmächte auf die „Kompromisslosigkeit“ der makedonischen Revolutionäre und die „Skrupellosigkeit“ der Hohen Pforte. Solange Russland, auf das die makedonische Bevölkerung ihre Hoffnungen setze, über eine Stimme im europäischen Konzert verfüge, dürfe weder die „slavophile“ Lösung des Jahres 1877 – Krieg mit dem Osmanischen Reich – noch das andere Extrem, die „turkophile“ Lösung – Passivität in der Makedonischen Frage – zum Tragen kommen. Mit dem Hinweis, dass es für Russland eher von Vorteil sein werde, auf der Balkanhalbinsel einen

17 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 186.

18 P. N. Miljukov, *Srednevekovoj ugolok v sovremennoj Evrope. (Iz poezdki v Staruju Serbiju)*, in: *Žurnal dlja vsech* 7 (1902), S. 330-246, S. 467-479, S. 579-587.

19 Vgl. B. P. Kondakov, *Makedonija. Archeologičeskoe putešestvie*, S.-Peterburg 1909, S. 295f.

20 P. N. Miljukov, *Serbsko-bolgarskie otnošenija po makedonskomu voprosu*, in: *Sbornik žurnala „Russkoe bogatstvo“*. Pod red. N. K. Michajlovskogo i V. G. Korolenko, S.-Peterburg 1899, Otd. 2-oj, S. 238-291. Vgl. Übersetzungen ins Bulgarische und ins Deutsche: *Srăbsko-bălgarskite otnošenija po makedonskija văpros*, in: *Bălgarski pregled* 5 (1899) H. 9/10, S. 51-110; *Die serbisch-bulgarischen Beziehungen in ihrem Verhältnis zur makedonischen Frage*, in: P. N. Miljukov über Makedonien. Zwei Studien, ein Aufsatz und eine Rede, hrsg. v. Fritz v. Philipp, Leipzig 1918, S. 82-153.

„starken Verbündeten“ als einen „schwachen Vasallen“ zu haben, sprach sich Miljukov für die bulgarische Option aus und missbilligte zugleich den Kurs der russischen Diplomatie.²¹

Die bulgarischen Gebietsansprüche in Makedonien rechtfertigte Miljukov abschließend im Jahre 1900 noch einmal mit der Herausgabe und Kommentierung eines ethnographischen Atlanten.²² Dass seiner Überzeugung nach in Makedonien das bulgarische Element vorherrsche, kam zugleich in einem Leserbrief Miljukovs an die *Russkie vedomosti* zum Ausdruck.²³ Seine diesbezügliche Sympathie machte er im September 1903 vor Ort noch einmal in einem Bericht über den Ilinden-Aufstand (Eliastag am 20. Juli) deutlich.²⁴ In der Tat stehen seine wissenschaftlichen Kontakte und seine wissenschaftliche Arbeit für ein Interesse an Bulgarien. 1902 wurde er korrespondierendes Mitglied der Bulgarischen Buchgesellschaft, die 1911 zur Bulgarischen Akademie der Wissenschaften umgebildet wurde.²⁵

Für einen liberalen Historiker wie Miljukov war der Balkan nicht nur als „Pulverfass“ von Interesse. Am 25. Jahrestag der auf dem Einkammersystem und dem allgemeinen Wahlrecht beruhenden Tärnovo-Verfassung von 1879 legte er eine Studie über „Die bulgarische Verfassung“ vor, mit der er die Aufmerksamkeit des russischen Publikums auf das bulgarische Experiment lenken und damit natürlich auch die Verfassungsdiskussion in Russland selbst forcieren wollte.²⁶ Zum einen verdanke die bulgarische Verfassung ihre Entstehung der Protektion Alexanders II. und genieße damit die Weihe der russischen Autokratie. Zum anderen belege sie, dass unterentwickelte Länder den Weg des Konstitutionalismus beschreiten könnten. Obwohl Miljukov die Überalterung der Parteien und die Regression des Pluralismus konstatieren musste, zog er ein über die momentane Krise des bulgarischen Verfassungssystems hinausgehendes optimistisches Fazit: Wie die äußere Unabhängigkeit beruhe auch die innere Stärke Bulgariens auf der Geschlossenheit des Volkes. Die politischen Führer hätten daher nolens volens den Faktor der öffentlichen Meinung zu berücksichtigen gelernt. Konsequenterweise interpretierte Miljukov das bulgarische Beispiel auch in der Druckfassung seiner 1903 und 1904 in den

21 P. N. Miljukov, Iz poezdki v Makedoniju. Evropejskaja diplomatija i makedonskij vopros, in: Vestnik Evropy 34 (1899) H. 5, S. 52–83; H. 6, S. 425–456, besonders 5, S. 55, und 6, S. 454–456 (Zitat, S. 456). Vgl. Übersetzungen ins Bulgarische und ins Deutsche: Evropejskata diplomacija i Makedonskijat vopros, Sofija 1899; Die makedonische Frage und die europäische Diplomatie, in: P. N. Miljukov über Makedonien, S. 7–81.

22 5 etnografičeskich kart Makedonii s tekstom P. N. Miljukova, S.-Peterburg 1900. Vgl. H. R. Wilkinson, Maps and Politics. A Review of the Ethnographic Cartography of Macedonia, Liverpool 1951, S. 39.

23 P. N. Miljukov, Pis'mo v redakciju, in: Russkie vedomosti 1900, S. 356.

24 P. N. Miljukov, S makedonskoj granicy, in: Russkie vedomosti 1903, S. 269.

25 Sto godini Bălgarskata akademija na naukite. 1869–1969, Bd. 1, Akademici i členove-korespondenti. Pod red. na Petar Zarev i dr., Sofija 1969, S. 840.

26 P. N. Miljukov, Bolgarskaja konstitucija, in: Russkoe bogatstvo (1904) H. 8, S. 193–216; H. 9, S. 26–69; H. 10, S. 28–59, hier H. 8, S. 193, Neudruck in: Političeskij stroj sovremennych gosudarstv. T. I. Sbornik statej P. G. Vinogradova i dr. Izd. P. D. Dolgorukova i I. I. Petrunkeviča, S.-Peterburg 1905, S. 545–652, hier S. 545–546. Bulgarische Übersetzung: Bălgarskata konstitucija. Prevod ot ruski pod red. na M. Arnaudov, Solun 1905. Vgl. C. E. Black, The Establishment of Constitutional Government in Bulgaria, Princeton/London 1943 (Reprint 1970), S. 286.

USA gehaltenen Vorlesungen „Russia and its crisis“ als Garanten für die Funktionsfähigkeit eines russischen Konstitutionalismus.²⁷

Im Sommer 1904 bereiste Miljukov Dalmatien, Montenegro sowie Bosnien und die Herzegovina, um sich für das Wintersemester auf eine Vorlesungsreihe über die Balkanländer vorzubereiten, zu der er von der Chicagoer Universität mit Mitteln des vom Industriellen Charles R. Crane gestifteten Fonds eingeladen worden war.²⁸ In diesem Zusammenhang unternahm er mit dem bulgarischen diplomatischen Agenten Dimităr Rizov Ausflüge durch Montenegro und erhielt dabei Kenntnis von den Vorgesprächen für eine serbisch-bulgarische Allianz.²⁹ Die Nachricht vom „Blutsonntag“ in St. Petersburg (9./22. Januar 1905) veranlasste ihn dann jedoch, seine Vorlesungen in Chicago vorzeitig abzubrechen und nach Russland zurückzukehren.³⁰ Mit diesem Ereignis ist nicht nur der Einstieg in die Politik verzeichnet, sondern auch der Endpunkt seiner historischen Forschungstätigkeit im südosteuropäischen Raum. Das projektierte Buch über die Balkanländer sollte nicht mehr erscheinen. Im Vordergrund standen fortan Fragen der aktuellen Tagespolitik.

Politische Reisen nach Südosteuropa

Als Abgeordneter der III. Staatsduma wandte sich Miljukov erst wieder im Frühjahr 1908 dem Balkan zu. Seine Äußerungen zur bosnischen Annexionskrise sind in dem Buch „Die Balkankrise und die Politik A. P. Izvol'skij's“ zusammengefasst.³¹ Nachdem durch die eisenbahnpolitische Offensive des österreichischen Außenministers Aloys Lexa von Aehrenthal wieder Bewegung in die Balkanpolitik gekommen war, rückte diese Frage bei der ersten großen außenpolitischen Debatte der Duma in den Mittelpunkt des Interesses. Für Miljukov bot sich die Gelegenheit, seine Kenntnisse in einer vielbeachteten Rede unter Beweis zu stellen. Ausgehend von der Aussage des russischen Außenministers Aleksandr P. Izvol'skij, dass sich die russische Nahostpolitik „von einem gesunden Egoismus“ leiten lassen solle, machte er gleich zu Anfang sein Verständnis nationaler Interessenpolitik deutlich. Der Rahmen, in dem sich die Diplomatie zu bewegen habe, sei also nicht slavische, sondern russische Politik. Der Handlungsspielraum werde dabei durch die Interessen der anderen Großmächte bestimmt. Gesunder Egoismus bedeutete für Miljukov in diesem Zusammenhang die „völlige Uneigennützigkeit“ oder die „Absage an eine Eroberungspolitik“. Im Anschluss daran nahm er in seiner Rede eine Analyse der russischen Bulgarien- und Makedonienpolitik seit dem Berliner Kongress vor, die

27 P. Milyoukov, *Russia and its Crisis*. Crane Lectures for 1903, Chicago/London 1905, S. 563f.

28 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 223-234; ders., *Rokovye gody*. (Iz vospominanij), in: *Russkie zapiski* (1938) H. 5, S. 109-118.

29 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 37. Vgl. D. Rizoff, *Bulgarien und Rußland*. „Der bulgarische Verrat“. Deutschland und die Entente. Die russische Revolution, Berlin o. J., S. 43f.

30 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 1, S. 249.

31 P. N. Miljukov, *Balkanskij krizis i politika A. P. Izvol'skogo*. S priloženiem dvuch kart i peresmotrennogo vo 1909 g. teksta tureckoj konstitucii, S.-Peterburg 1910.

ihre Unfähigkeit unter Beweis gestellt habe, sich auf dem Balkan einen starken Partner zu schaffen.³²

Um sich über die Lage im Krisengebiet zu informieren und sich mit der türkischen Innenpolitik vertraut zu machen, unternahm Miljukov von Juli bis September, in der Zeit zwischen dem Ausbruch der jungtürkischen Revolution (20.6./3.7.1908) und der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung (22.9./5.10.1908) respektive der Annexion Bosniens und der Herzegovina (23.9./6.10.1908) eine weitere Balkanreise.³³ Auf die mit der Proklamation der bulgarischen Unabhängigkeit und die Annahme des Zarentitels durch Fürst Ferdinand in Tarnovo verbundene Verletzung der Berliner Kongressakte von 1878 reagierte er in der *Reč* vom 23. September noch äußerst ungehalten, da durch die Wahl des Zeitpunkts der österreichische Schritt legitimiert worden sei.³⁴ Resümierend stellte er jedoch im Februar 1910 fest, dass sich Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha als „der einzige echte Sieger“ und „der einzige Realpolitiker“ erwiesen hatte.³⁵ Am 26. Oktober 1908 fasste Miljukov in einem öffentlichen Vortrag die „Entwicklung der Balkankrise“ seit dem russisch-österreichischen Übereinkommen von 1897 zusammen und stellte als Perspektive zur Lösung der Krise die Idee einer Balkanföderation unter Einschluss der Osmanen vor, die gegen eine weitere österreichische Expansion gerichtet war.³⁶ In der Dumadebatte vom 12. Dezember kritisierte er dann die balkanpolitische Grundkonzeption der getrennten Interessensphären und forderte in diesem Zusammenhang die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch die russische Diplomatie.³⁷

Im Sommer 1912 erhielt Miljukov von seinem Chicagoer Mentor Charles Crane eine Einladung, an einer Reise nach Sofia teilzunehmen. Miljukov konnte die Zeit der Sitzungspause zwischen der III. und der IV. Duma von Juni bis November nutzen. Von Sofia aus erfolgten Ausflüge zum Rila-Kloster und zum Šipka-Pass. Als die beiden Reisenden nach Ausbruch des Ersten Balkankriegs den bulgarischen Truppen im Oktober auf ihrem Vormarsch nach Adrianopel folgten, widerfuhr Miljukov an der letzten Eisenbahnstation vor der Front ein aufschlussreicher Zwischenfall. Bei dem Versuch, die malerische Landschaft entlang der Marica zu fotografieren, wurde er unter Verdacht, die Eisenbahnbrücke auszuspionieren, in polizeilichen Gewahrsam genommen. Beim Anblick des Reisepasses rief der untersuchungsführende Gendarm dann aber erstaunt aus: „Herr Miljukov? Der Freund Bulgariens!“ – womit sich die Untersuchung erübrigte.³⁸ Es handelt sich immerhin um ein bemerkenswertes Zeichen seiner Prominenz in Bul-

32 Gosudarstvennaja дума. Stenografičeskij očet. Tretij sozyv. Sessija I. Zasedanie 49-oe. 4 aprolja 1908 g., S.-Peterburg 1908, Sp. 1786-1798, hier Sp. 1786-1788. Vgl. *Reč* A. P. Izvol'skogo, in: *Reč*, 5.4.1908 (= Miljukov, Balkanskij krizis, S. 179).

33 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 34-38. Vgl. *Pis'ma s dorogi*, in: Miljukov: *Balkanskij krizis*, S. 184-322.

34 *Anneksija Bosnii i nezavisimost' Bolgarii*, in: *Reč*, 23.9.1908. (= Miljukov, *Balkanskij krizis*, S. 223f). Vgl. auch „Russkie ‚upreki‘ i bolgarskie opravdanija“, in: *Reč*, 3.10.1908 (= Miljukov, *Balkanskij krizis*, S. 324-326).

35 Miljukov, *Balkanskij krizis*, S. XII.

36 Miljukov, *Razvitie balkanskogo krizisa*, in: Ders.: *Balkanskij krizis*, S. 51-55.

37 Gosudarstvennaja дума. Stenografičeskij očet. Tretij sozyv. Sessija II. Zasedanie tridcat' pervoe. 12 dekabnja 1908 g., S.-Peterburg 1909, Sp. 2678-2704, hier Sp. 2683 und Sp. 2699.

38 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 117f, S. 120.

garien. Bei seinem nächsten Besuch in Sofia, während der Weihnachtsferien der Duma 1912/1913, wurde ihm dann am 5. Januar die Ehre einer Audienz bei Zar Ferdinand zuteil. Die Begegnung beschränkte sich auf eine Rede, in der Ferdinand sein Anliegen in französischer Sprache vortrug. Er bekannte sich als konstitutioneller Herrscher und Vollender der bulgarischen Einigung und beschwor die slavische Gemeinschaft, in der Russland eine herausragende Rolle spiele. An Miljukov appellierte er, einen Beitrag zur gemeinsamen Aufgabe zu leisten und – den Einfluss der oppositionellen Dumaparteien überschätzend – beim russischen Zaren Unterstützung für die Erwerbung der Stadt Rodosto, heute das türkische Tekirdağ am Marmarameer durch Bulgarien zu erwirken.³⁹ Bei der Heimreise über Saloniki traf Miljukov am 8./21. Januar 1913 auf den serbischen Gesandten in Athen, Živojin Balugdžić, den er dadurch beeindruckten konnte, dass er amtliche Notizen mit sich führte, die serbische Übergriffe gegen Angehörige des bulgarischen Exarchats dokumentierten. Miljukov nutzte die Gelegenheit, um in Saloniki einen Termin beim serbischen Thronfolger zu erwirken.⁴⁰

Kein Geringerer als Lev D. Trockij, der sich ebenfalls als Kriegsberichterstatte auf dem Balkan aufhielt, startete Ende Januar 1913 mit einer „Außerparlamentarischen Anfrage an Herrn Miljukov“ im menschwistischen *Luč* („Lichtstrahl“) eine für die russische Presselandschaft ungewöhnliche Polemik gegen den „Vermittler zwischen der Petersburger Diplomatie und den Balkandynastien“. Trockij fragte, ob Miljukov auf seiner „politischen Reise“ nicht die bulgarischen und serbischen Gräueltaten an türkischen Kriegsgefangenen und der islamischen Zivilbevölkerung bemerkt habe beziehungsweise warum er diese in der *Reč* mit Schweigen übergehe.⁴¹ Weil Miljukov auf diese Polemik nicht einging, kam Trockij zu dem Schluss, dass die *Reč* einseitig die Vorherrschaft Bulgariens auf dem Balkan propagiere und damit die alten Eliten stütze.⁴²

Gutachter in der Carnegie-Kommission

Die Initiative der New Yorker Carnegie-Stiftung, die Ursachen und den Verlauf der Balkankriege 1912/13 untersuchen zu lassen, versetzte den bis dato als Beobachter und Kommentator fungierenden Miljukov seinen Memoiren zufolge im August/September 1913 in die Rolle eines „Richters“.⁴³ Den Vorsitz und die Aufgabe, die Mitglieder der Kommission auszuwählen, übernahm der französische Senator Baron Paul d’Estournelles de Constant, der bereits an den beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 teilgenommen hatte. Um das Renommee der Kommission zu steigern, war er bemüht,

39 Ebenda, S. 123, S. 126f. Vgl. G. Češmedžiev, *Politički spomeni*. Pod red. na B. Grigorov, Sofija 1988, S. 269.

40 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 127f. Vgl. M. Boghitschewitsch, *Die auswärtige Politik Serbiens 1903–1914*. Bd. 1. Geheimakten aus serbischen Archiven, Berlin 1928, Nr. 263, S. 286f. und Nr. 264, S. 287f.

41 *Vnedumskij zapros g-nu Miljukovu*, in: *Luč*, 30.1.1913, Nachdruck in: L. N. Trockij, *Sočinenija*. Serija II. *Pered istoričeskom rubežom*. T. VI. *Balkany i Balkanskaja vojna*, Moskva/Leningrad 1926, S. 273–275. Übersetzung in: L. Trocki, *Die Balkankriege 1912–1913*, Essen 1996, S. 319f.

42 *Luč*, 19., 21., 22. 2. 1913. Nachdruck in: Trockij, *Sočinenija*, VI, S. 275–283.

43 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 128.

von jeder europäischen Großmacht zumindest einen prominenten Vertreter, der sich in der Friedensbewegung einen Namen gemacht hatte, zu gewinnen.⁴⁴ Von russischer Seite erhielt zunächst der Vorsitzende der 1909 gegründeten Petersburger Friedensgesellschaft, der Staatsrechtler und Soziologe Maksim M. Kovalevskij, eine Einladung, der jedoch Miljukov empfahl, zumal dieser sich außer durch seine Vortragstätigkeit für die russische Friedensgesellschaft noch als Delegierter auf den Kongressen der Interparlamentarischen Union 1908 und 1910 hervorgetan hatte.⁴⁵

Nachdem die Vertreter der kriegsführenden Parteien in Kenntnis gesetzt worden waren, brach die Kommission – bestehend aus ihrem nominellen Leiter, dem französischen Parlamentarier Justin Godart, sowie dem englischen Journalisten Henry N. Brailsford, dem amerikanischen Hochschullehrer Samuel T. Dutton und Miljukov – von Paris auf. Miljukov bezeichnete die beiden sprachkundigen Mitglieder, Brailsford und sich selbst, als „einzige tatsächliche Arbeiter der Kommission“.⁴⁶ Als sie am 13./26. August, dem Tag der triumphalen Rückkehr der Armee, in Belgrad eintraf, gewährten die serbischen Behörden der Kommission keine Arbeitsmöglichkeiten. Am Abend fand vor dem Hotel eine Demonstration gegen Miljukov statt, der dann am 25. August/7. September von der serbischen Regierung als „enemi déclaré“ bezeichnet wurde.⁴⁷ Diese Haltung resultiert aus den kritischen Stellungnahmen Miljukovs gegenüber der Festigung der serbischen Positionen in Makedonien im Verlauf des Ersten Balkankriegs. In der Dumadebatte vom 6. Juni 1913 hatte er sich zu einer persönlichen Meinungsäußerung hinreißen lassen:

Ich würde meinen, dass die allernatürlichste Lösung der Frage nicht die bulgarische und nicht die serbische, sondern die makedonische wäre. Am allernatürlichsten wäre die Lösung, die Makedonien Autonomie auf der ganzen Gebietsfläche verleihen würde.⁴⁸

Dabei war ihm aber auch bewusst, dass Autonomie in der Praxis eine Erweiterung des bulgarischen Einflusses bedeuten würde. Interessanterweise distanzierte er sich bei der Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker von den empirisch-analy-

44 Vgl. Report of the International Commission To Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars. (= Carnegie Endowment for International Peace. Division of Intercourse and Education, 4), Washington, DC 1914; Enquête dans les Balkans. Rapport présenté aux Directeurs de la Dotation par les Membres de la Commission d'Enquête (= Dotation Carnegie pour la Paix Internationale), Paris 1914. Nachdruck: The Other Balkan Wars. A 1913 Carnegie Endowment Inquiry in Retrospect. With a new introduction and reflections on the present conflict by George F. Kennan. Washington 1993. Vgl. auch I. Ilčev, Karnegievata anketa prez 1913 g. Obstanovka, izvāršane i meždunaroden otzvuk, in: Istoričeski pregled 45 (1989) H. 10, S. 15-28 (sowie in Übersetzung in vorliegendem Band); N. Akhund, The Two Carnegie Reports: From the Balkan Expedition of 1913 to the Albanian Trip of 1921. A Comparative Approach, in: Balkanologie 14 (2012) H. 1-2; F. Trix, Peace-mongering in 1913: the Carnegie international commission of inquiry and its report on the Balkan Wars, in: First World War Studies 5 (2014) H. 2, S. 147-162.

45 Vgl. P. N. Miljukov, Vooružennyj mir i ograničenie vooruženij, S.-Peterburg 1911. Auszug in bulgarischer Übersetzung: Vojnata – otživelica na socialnata psihologija, in: Demokratičeski pregled 10 (1912), S. 322-327. Vgl. auch Liszkowski, Zwischen Imperialismus und Liberalismus, S. 246-248.

46 Miljukov, Vospominanija, Bd. 2, S. 130-134.

47 Report of the International Commission, S. 10, Anm. 1.

48 Gosudarstvennaja дума. Stenografičeskij očet. Četvertyj sozýv. Sessija I. Zasedanie 66-oe. 6 ijunia 1913 g., S.-Peterburg 1913, Sp. 1019-1058, hier Sp. 1028. Kurzfassung in deutscher Sprache: Zur Balkankrise, in: P. M. Miliukoff über Makedonien, S. 163-179, hier S. 168.

tischen Methoden des Wissenschaftlers und nahm stattdessen den eher subjektiven Faktoren unterliegenden Standpunkt des Politikers ein:

Den Politiker interessiert nur eine Frage, zu deren Lösung es der bloßen Information darüber bedarf, wofür die Makedonier sich selbst halten. Seit dem Jahre 1870, als auf der Balkanhalbinsel die erste nationale slavische Kirche auftauchte, und zwar die bulgarische Kirche, das Exarchat, seit dieser Zeit hält sich der slavische Bewohner Makedoniens ganz bewusst, unabdingbar für einen Bulgaren.⁴⁹

Nach dem Debakel in Belgrad blieb der Kommission nichts anderes übrig, als am 14./27. August weiter nach Saloniki zu reisen. In der bulgarischen Kolonie Salonikis gelang es Miljukov, Berichte über die Serbifizierungsbestrebungen in Makedonien einzuholen und damit die Kriegsursachen des Zweiten Balkankriegs zu erhellen. Er beschäftigte sich mit den serbisch-griechischen Beziehungen, Brailsford mit den griechisch-türkischen. Allerdings verbot der ansässige griechische Gouverneur bereits am 18./31. August weitere Untersuchungen. Diesmal richtete sich die Anklage weniger gegen Miljukov, als vielmehr gegen Brailsford, der 1897 am Aufstand in Kreta teilgenommen hatte. Daraufhin teilte sich die Kommission. Nach Griechenland reisten nur noch Miljukov und Godart. Der Delegationsleiter bezog seiner repräsentativen Aufgabe entsprechend ein Athener Hotel, während Miljukov in einem Gasthaus in Piräus abstieg. Durch Pressemeldungen wurde er jedoch gezwungen, Zuflucht in einer Spelunke zu suchen, „wo man keine Zeitungen las“. Da er die Tage in Athen als Tourist verbringen musste, beschloss er, allein nach Konstantinopel zu fahren, um dort seine Kontakte zu nutzen. Die Hauptaufgabe war die Aufklärung bulgarischer Kriegsverbrechen bei der Eroberung Adrianopels. Dessen Besetzung war durch einen Bericht des ehemaligen russischen Konsuls Maškov, der als Korrespondent des *Novoe vremja* („Die neue Zeit“) tätig war, in die internationalen Schlagzeilen geraten.⁵⁰ Miljukov konnte die sich auf griechische Quellen berufenden Anschuldigungen insoweit entkräften, als Übergriffe nur in den ersten beiden Tagen stattgefunden hätten, verurteilte aber aufs schärfste die Behandlung der Kriegsgefangenen.⁵¹

In Bulgarien, das nach Ausbruch des Zweiten Balkankrieges Ende Juni durch den Vorwurf der „bulgarischen Kriegsschuld“ und „bulgarischen Barbarei“ vor der Weltöffentlichkeit in Misskredit geraten war, wurde Miljukov wie ein Volksheld empfangen; der Sonderzug, der ihn von der Grenze in die Hauptstadt brachte, wurde an jeder größeren Station von Empfangskomitees begrüßt. Die Kommission war in Sofia offiziell anerkannt und traf auf bereits vorbereitete Materialien. Verantwortlich hierfür war der von der Regierung abgestellte Sofioter Professor Ljubomir Miletič, ein ehemalige Kollege Miljukovs. In seinen Memoiren bescheinigt Miljukov den Bulgaren Unvoreingenommenheit und Unparteilichkeit; die erhaltenen Informationen hätten nicht mehr ver-

49 Ebenda, Sp. 1029 bzw. S. 169.

50 Report of the International Commission, S. 109.

51 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 134ff.; Report of the International Commission, S. 109-123.

mocht, als die schon gewonnenen Ergebnisse zu stützen und zu ergänzen. Am Vorabend seiner Abreise aus Sofia wurde Miljukov am 8./21. September noch einmal von Zar Ferdinand empfangen.⁵²

Am 15./28. September traf die Kommission wieder in Paris ein. In kollektiver Verantwortung wurden für den Bericht, der 1914 erschien, die Fotografien ausgesucht und das umfangreiche Dokumentenmaterial zusammengestellt. Offizielle serbische und griechische Angaben konnten nicht erbracht werden. Die Autoren der einzelnen Kapitel blieben anonym. Godart, Brailsford und Dutton übernahmen je ein Kapitel, Miljukov, der damit auch hier die Hauptarbeit leistete, vier. Miljukov schrieb die Artikel „I. The Origin of the Two Balkan Wars, III. Bulgarians, Turks and Servians, IV. The War and the Nationalities, V. The War and International Law.“ Im Unterschied zu allen anderen schriftlichen wie mündlichen Äußerungen enthielt sich Miljukov diesmal der klaren Analyse. Das Ergebnis des Berichts bestand laut seiner Memoiren darin, dass keines der kriegsführenden Völker von Kriegsrechtsverletzungen und Barbarei frei war.⁵³ Immerhin gelang es ihm, eine Formulierung einzubringen, die den für Bulgarien ungerechten Bukarester Friedensvertrag vom 28. Juli/10. August 1913 als Quelle neuer Konflikte verurteilte. Diesbezüglich kam Miljukov zum Schluss,

*that in so far as the treaty of Bucharest has sanctioned the illegitimate claims of victorious nationalities, it is a work of injustice which in all probability will fail to resist the action of time. [...] The question of the moment is not a new territorial division, such as would probably provoke that new conflict which the whole world wishes to avoid. Mutual tolerance is all that is required.*⁵⁴

In der Dumarede vom 10. Mai 1915 wiederholte er die Forderung nach einer Revision des Vertrags und führte zur Kriegsschuldfrage aus:

*Also, formal begannen die Bulgaren den Kampf, aber faktisch und moralisch sind an ihm nicht nur die Bulgaren schuld. Schuld an ihm sind vor allen Dingen die, die den Vertrag vom 29. Februar, den serbisch-bulgarischen Vertrag, verletzten, welcher unter unmittelbarer Beteiligung Russlands geschlossen worden war.*⁵⁵

In seiner Vernehmung vor der Außerordentlichen Untersuchungskommission der Provisorischen Regierung im August 1917 machte Miljukov die russische Balkanpolitik, d. h. das Festhalten am Bukarester Frieden und das Unvermögen, Bulgarien in das eigene Lager zu ziehen, mitverantwortlich für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs.⁵⁶ In seinen

52 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 120, 136f.

53 Ebenda, S. 138.

54 Report of the International Commission, S. 206.

55 Gosudarstvennaja дума. Stenografičeskij otčet. Četvertyj sozýv. Sessija II. Zasedanie 80-oe. 10 maja 1914 g., S.-Peterburg 1914, Sp. 348-378, hier Sp. 353 (Zitat), Sp. 365. Bulgarisch: Reč' na P. N. Miljukov, proiznesena na 10 Maj 1914 godina v Ruskata Duma, v otgovor na ekspozeto na M-r Predsedatelja Sazonov, Ruse 1914, S. 6, 14.

56 Padenie carskogo režima. Stenografičeskie otčety doprosov i pokazanij, dannych v 1917 g. v Črezvyčajnoj Sledstvennoj Komissii Vremennogo Pravitel'stva, Bd. 6. Doprosy i pokazanija P. N. Ignat'eva i dr. pod red. P. E. Ščegoleva, Moskva/Leningrad 1926, S. 366f.

Memoiren wies er darauf hin, dass er aus den Balkankriegen die Bilanz gezogen habe, Russlands traditionelles Kultusprotektorat sei durch die Emanzipation der Balkanvölker obsolet geworden: „Russland soll wegen der Slaven nicht Krieg führen.“⁵⁷

Makedonien und die Meerengen im Kalkül des Ersten Weltkriegs

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs schlossen die Konstitutionellen Demokraten mit der zarischen Regierung einen Burgfrieden. Unter der Ideologie des Verteidigungs- und Befreiungskriegs konzentrierte Miljukov alle balkanpolitischen Fragen fortan auf die Meerengen. Dies betraf auch seine Position zu Bulgarien. In einem im Rahmen der russischen Kriegszieldiskussion 1915 veröffentlichten Aufsatz über „Die territorialen Erwerbungen Russlands“ definierte er Konstantinopel und dessen Hinterland auf dem europäischen Ufer als russische Interessensphäre. Bezüglich Bulgarien führte er dabei aus, dass eine strenge Neutralität oder aktive Unterstützung mit Zugeständnissen in Ostthracien honoriert werden solle, andernfalls aber jegliche Ansprüche auf Adrianopel (türk. Edirne) verwirkt seien.⁵⁸

Dass Miljukov sich in der bulgarischen Frage in der Tat nicht von Emotionen, sondern sachlichen Gesichtspunkten leiten ließ, kam am 2./15. Mai 1916 in einer vertraulichen Unterredung mit dem englischen Außenminister Sir Edward Grey im Rahmen der Reise einer russischen Parlamentsdelegation in die verbündeten Länder wiederum zum Ausdruck. Auf eine persönliche Stellungnahme zu Bulgarien angesprochen, konstatierte Miljukov, dass jetzt Deutschland das russische Programm von 1878, den Vertrag von San Stefano, verwirklicht habe. Seine Kritik konzentrierte er auf den „serbischen Größenwahn“ und bezog darin die Kriegsschuldfrage mit ein. Zur Rolle des bulgarischen Zaren Ferdinand nahm er nur indirekt Stellung. Dessen Position sei nur so lange gesichert, wie er militärische Erfolge aufweisen könne. Bei den ersten Misserfolgen kämen aber augenblicklich die russophilen Gefühle des Volkes zum Durchbruch. Dies wäre unter der Voraussetzung, Makedonien „in den Grenzen des Jahres 1912 plus Üsküp [Skopje], aber minus Niš, Vranje und Pirot“ zur Disposition zu stellen, eine Chance, Bulgarien an die Entente zu binden.⁵⁹ Den Gedanken, dass im Zuge des Berliner Kongresses russischerseits mit der serbischen Karte auf das „falsche Pferd“ gesetzt worden sei, konnte er

57 Miljukov, *Vospominanija*, Bd. 2, S. 140.

58 Vgl. P. N. Miljukov, *Territorial'nye priobretenija Rossii*, in: *Čego ždet Rossija ot vojny*. Sbornik statej Tugan-Baranovskogo, M. N. i dr. [Petrograd 1915], S. 49-62, hier S. 57. Vgl. auch ders., „Nejtralizacija“ Dardanel' i Bosfora, in: *Voprosy mirovoj vojny*. Sbornik statej pod red. M. N. Tugan-Baranovskogo, Petrograd 1915, S. 532-548; ders., *Konstantinopol' i prolivy*, in: *Vestnik Evropy* 52 (1917) H. 1, S. 354-381; H. 2, S. 227-259; H. 4-6, S. 525-547.

59 *Dnevnik P. N. Miljukova*. S predislaviem Ja. Berzina, in: *Krasnyi archiv* 54-55 (1932), S. 3-48, hier S. 47f. Vgl. *Russkaja „parlamentskaja“ delegacija za granicej v 1916 g.* Doklad P. N. Miljukova v Voennno-morskoj komissii Gosud. dumy 19 ijunja 1916 g. S predislaviem N. Vanaga, in: *Krasnyj archiv* 58 (1933), S. 3-23, hier S. 18 und S. 22. Vgl. auch I. V. Alekseeva, *K predystorii konterrevoljucionnoj politiki buržuazii po poprosu o vojne i mire*. Poezdka russkoj parlamentskoj delegacii v Angliju i Franciju v 1916 g., in: *Oktjabr'skoe vooružennoe vosstanie v Petrograde*. Sbornik statej, Moskva 1980, S. 306-315; W.-U. Friedrich, *Bulgarien und die Mächte 1913-1915*. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, Stuttgart 1985.

auf einer Vortragsreise im Juli/August 1916 vor der englischen Öffentlichkeit nochmals vertiefen. Dabei wiederholte er auch die in der Dumadebatte vom 11. März desselben Jahres entwickelte These, dass Bulgarien von Anfang an das Lager der Alliierten gewählt hätte, wenn die Bereitschaft ihm Garantien in Bezug auf Makedonien zu geben nicht erst im September, sondern bereits im März 1915 bestanden hätte.⁶⁰

Als Außenminister im ersten Kabinett der Provisorischen Regierung verblieben Miljukov nach der Februarrevolution 1917 nur zwei Monate, in denen er nach außen um die internationale Anerkennung des demokratischen Russland und die Gültigkeit der vertraglichen Vereinbarungen über die Meerengen vom Frühjahr 1915 zu ringen hatte und nach innen die Konzeption des Siegfriedens verteidigen musste. Als er am 18. April/1. Mai 1917 in seiner Note an die Alliierten die vom Petrograder Arbeiter- und Soldatenrat präferierte Zimmerwaldformel von einem „Frieden ohne Annexionen und Kontributionen“ zu umgehen versuchte, löste er die erste Regierungskrise aus und musste seinen Abschied nehmen. Unter diesen Umständen konnte von einer aktiven Balkanpolitik als Außenminister von Anfang an keine Rede sein.⁶¹ Auf die Vermittlungsversuche des bulgarischen Gesandten in Berlin, Dimităr Rizov, der in deutschem Auftrag im Februar und April 1917 von Skandinavien aus die Möglichkeiten eines Separatfriedens auslotete, reagierte Miljukov dementsprechend reserviert. Die eigenen Kontakte mit Bulgarien, die er schon Anfang März über die Schweiz anzuknüpfen begann, blieben ebenfalls fruchtlos.⁶² Miljukov scheiterte als Außenminister an der Frage der Kriegsziele respektive an der Meerengenfrage. Makedonien spielte keine Rolle mehr.

Zusammenfassung

Im Zentrum der „Orientalischen Frage“ stand für Miljukov zunächst die Makedonische, dann die Meerengenfrage. Dabei vertrat er immer einen pragmatischen Standpunkt. Als Wissenschaftler bemühte er sich um Objektivität und entschied dabei die Makedonische Frage, die für ihn eine slavische Frage war, auf Grund ethnologischer, philologischer und konfessioneller Erwägungen zugunsten Bulgariens. Indem er an die soziale Wirklichkeit Makedoniens mit den Kategorien des nationalen Gedankens seiner Zeit herantrat, trug er zur Verschärfung des Konflikts bei. Seiner Auffassung nach hatte Serbien seine historische Rolle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgespielt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Miljukovs Integration in den bulgarischen Wissenschaftsbe-

60 P. Milyoukov, *The War and Balkan Politics*, in: *Russian Realities and Problems*, hrsg. von J. D. Duff, Cambridge 1917, S. 1-24, hier S. 18, S. 23. Vgl. *Gosudarstvennaja дума. Stenografičeskij otčet. Četvertyj sozyv. Sessija IV. Zasedanie 35-oe. 11 marta 1916 g., S.-Peterburg 1916*, Sp. 3250. Vgl. auch I. V. Alekseeva, *K istorii odnoj poezdki. Po materialam neopublikovannogo dnevnika P. N. Miljukova (avgust-sentjabr' 1916 g.)*, in: *Vspomogatel'nye istoričeskie discipliny* 21 (1990), S. 136-143.

61 Vgl. A. V. Ignat'ev, *Vnešnjaja politika Vremennogo pravitel'stva*, Moskva 1974, S. 152-164; R. H. Johnston, *Tradition versus Revolution. Russia and the Balkans in 1917*, New York 1977, S. 27-36.

62 Vgl. V. Radoslawoff, *Bulgarien und die Weltkrise*, Berlin 1923, S. 262-272; *Perepiska Miljukova i Tereščenko s poslami Vremennogo pravitel'stva. S predisloviem I. Popova*, in: *Bor'ba klassov (1931) H. 5*, S. 84-88, hier S. 85f.

trieb und die ihm zuteil gewordenen Ehrungen seitens der bulgarischen Öffentlichkeit Identifikationen Raum gaben. Als Journalist kam er zu zwei verschiedenen Lösungsmöglichkeiten der Makedonischen Frage. Nachdem sich die Chance für einen Ausbau der Selbstverwaltung in Makedonien im Zuge der jungtürkischen Revolution als illusionär erwiesen hatte, präferierte er zur Eindämmung des österreichischen Einflusses im Krisenjahr 1908/09 zunächst einen Balkanbund unter Einschluss der Türkei. Während der Balkankriege 1912/13 unterstützte er dann die Konföderation der Balkanländer gegen die Jungtürken und verband mit deren nationalen Emanzipation eine neue Rollenverteilung auf dem Balkan. Die Großmächte hätten als Ordnungshüter ausgespielt und neue Konflikte als interne Angelegenheiten der Balkanstaaten zu betrachten. Zweifelsohne brachte er in die Carnegie-Kommission eine Fachkompetenz ein, über die ansonsten allenfalls Brailsford verfügte. Für den Untersuchungsbericht lieferte er in substantieller Hinsicht aber nicht mehr als nur eine Materialsammlung. Wertungen und Urteile sind in den von Miljukov verfassten Textteilen so rar, dass seine Bulgarophilie kaum zur Geltung kam. Als Politiker vertrat Miljukov grundsätzlich die nationalen Interessen Russlands und ließ sich in dieser Hinsicht von utilitaristischen Gesichtspunkten leiten. Bulgarien als Vormacht auf dem Balkan bot sich in seiner Konzeption als der natürliche Partner Russlands an, das im Rahmen seiner globalen Politik der getrennten russisch-österreichischen Interessensphären auf dem Balkan zu oft gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßen hat. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs trat Miljukov für eine Neuordnung des Balkans ein, die die Verdrängung der Türkei aus Europa und die russische Kontrolle über Konstantinopel und die Meerengen beinhaltet. In diesem Zusammenhang war für ihn der Eintritt Bulgariens in den Ersten Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte nur noch in strategischer Hinsicht von Interesse. Dieser Positionswandel tat dem positiven Image, das er sich in Bulgarien als Makedonienexperte und *Carnegie Man* erworben hatte, erstaunlicherweise keinen Abbruch. In der Emigration beschäftigte er sich nicht mehr mit dem Balkan und kehrte auch nicht mehr an den Ort zurück, mit dem er stets durch seine Reisen verbunden gewesen war.